

## **Raum und moderne Gesellschaft**

### **Aspekte der sozialen Kontrolle des Raums**

#### I Die Autonomie des Sozialen und die der Soziologie

Die Soziologie ist eine Disziplin, die historisch auf einer Mehrzahl von immer wiederholten Unabhängigkeitserklärungen aufruht. Eine erste dieser Unabhängigkeitserklärungen gilt der Biologie, und sie sagt in der Regel, daß gesellschaftliche Strukturen sich unabhängig von den biologischen Ausstattungen der Spezies, deren Sozialsysteme die Soziologie untersucht, bilden.<sup>1</sup> Eine solche Hypothese ist mit Annahmen über biologische und anthropologische Voraussetzungen von Gesellschaftlichkeit nicht inkompatibel, aber sie läßt nicht zu, daß man konkrete soziale Strukturen aus der Verschiedenheit der hereditären Eigenschaften von Menschen und Gruppen von Menschen erklärt.

In einer zweiten Hinsicht versteht sich Soziologie als unabhängig von Ökonomie, d.h. unter anderem als unabhängig von den rationalen Kalkülen von Akteuren, die auf der Basis von Preisvergleichen und Leistungsvergleichen *einmal* in eine bestimmte Austauschbeziehung mit einem anderen Akteur eintreten. Soziologie ist in einem häufig artikulierten Verständnis stattdessen die Wissenschaft vom repetitiven Tausch, d.h. von der Einbettung des Tauschs in stabile soziale Beziehungen unter den an Tauschvorgängen Beteiligten (*embeddedness*).<sup>2</sup>

In einer dritten Hinsicht hat Soziologie immer seit Durkheim die Distanz zur Psychologie betont und die psychischen Systeme der Menschen in der Umwelt sozialer Systeme vermutet. Bewußtseinsakte des Individuums und ihre Nichtbeobachtbarkeit durch die Kommunikation sind eines der Phänomene, an denen diese prinzipielle Trennung des Sozialen und des Psychischen auffällt und soziologisch theoretisiert worden ist.

In einer vierten Distanznahme schließlich will die Soziologie nichts mit dem Raum zu tun haben. Diese vierte Differenzbestimmung der Soziologie ist der Gegenstand der Überlegungen dieses Textes. Das Soziale soll sich von jeder De-

---

<sup>1</sup> Vgl. zur Beziehung von Biologie und Soziologie Wilson 1977 und siehe Parsons 1937 als klassische Formulierung dieser Unabhängigkeitserklärung.

<sup>2</sup> Siehe als eine gute Formulierung dieser These Emerson 1981, insb. 35-6, 42; auch für diese Abgrenzung ist Parsons 1937 mit der Leitunterscheidung Rationalität (Ökonomie) versus Nichtrationalität (Soziologie) ein klassischer Ort.

termination durch den Raum ablösen. In einer typischen Formulierung dieser These sprechen Herfried Münkler und Bernd Ladwig 1998 von dem „soziologischen Gemeinplatz, daß die maßgeblichen Grenzen nicht länger im Raum verlaufen oder, wo sie dies tun, faktisch längst durchlöchert sind.“<sup>3</sup> Im Unterschied zu unseren ersten drei Beispielen ist in diesem Fall nicht ohne weiteres ersichtlich, auf welche Disziplin sich diese behauptete Autonomie des Sozialen und die zugleich postulierte Unabhängigkeit soziologischen Erklärens bezieht. Es handelt sich bei diesem Kontrahenten offensichtlich nicht um die Geographie, da es keine signifikante Episode in der Geschichte soziologischen Denkens zu geben scheint, in der die Geographie ein bedeutsamer Kontaktpartner und Konkurrent war. Insofern sind mit der Zurückweisung der sozialen Relevanz des Raums vermutlich eher Traditionen des politischen Denkens gemeint und damit zugleich das moderne politische Prinzip der Territorialität als Form der Grenzziehung in sozialen Systemen. Nun sind Grenzen und die durch sie jeweils geschaffene Innen/Außen-Differenz nur eine Form des Vorkommens räumlicher Unterscheidungen. Außerdem ist Territorialität ein hochgradig spezifischer Modus der Grenzbildung auch in politischen Systemen. Daraus folgt, daß - auch wenn die Trennung von Soziologie einerseits und politik- und staatsbezogenem Denken andererseits als selbstverständlich und irrevozierbar erscheint - die viel allgemeinere These, die Grenzbildungen in sozialen Systemen seien nicht räumlicher Art, sich aus dieser Akzeptation nicht zwingend ergibt und deshalb erst noch zu prüfen ist.

Ähnlich verhält es sich mit Niklas Luhmanns Imperativ, es sei "die Systemtheorie als Grundlage der Gesellschaft so zu formulieren, daß sie in der Bestimmung der Gesellschaftsgrenzen nicht auf Raum und Zeit angewiesen ist."<sup>4</sup> Gegen diesen Imperativ ist vielleicht nichts einzuwenden, aber es folgt aus ihm möglicherweise nicht das, was Niklas Luhmann aus ihm schließt, nämlich eine „Verringerung der Bedeutung von Raum für die Kommunikationen der Funktionssysteme“.<sup>5</sup> Offen bleibt die Frage, ob die soziale Funktion des Raums tatsächlich in seiner Rolle in der Grenzbildung sozialer Systeme aufgeht, und dies zudem noch in der hochgradig spezifischen Form der Grenzbildung, die durch die Territorialität politischer Systeme definiert wird.

Die vierte Unabhängigkeitserklärung der Soziologie, die gegenüber dem Raum, ist also mit Vorsicht aufzunehmen. Sie formuliert ihre Negation mit Bezug auf einen sehr spezifischen Sachverhalt - die soziale Interdependenzen unterbrechende räumliche Struktur territorialer politischer Systeme -, der vermutlich die Relevanz des Raums für soziale Systeme nicht annähernd ausschöpft.

---

<sup>3</sup> Münkler/Ladwig 1998, 14-5.

<sup>4</sup> Luhmann 1997, 30, Fn. 24.

<sup>5</sup> Luhmann 1995, 260.

## II Die soziale Konstruktion von Raum und Zeit?

Die beanspruchte Autonomie des Sozialen und der für soziale Systeme zuständigen wissenschaftlichen Disziplin, Soziologie, gegenüber dem Raum, wird heute häufig in einer zweiten Formulierungsvariante vertreten. In dieser ist typischerweise von einer sozialen Konstruktion oder sozialen Konstitution des Raumes die Rede. Meiner Meinung nach sagen diese Formeln zu wenig aus, weil sie erneut einen soziologischen Gemeinplatz formulieren. Alles Gesellschaftliche unterliegt Prozessen der gesellschaftlichen Konstitution oder Konstruktion. Entscheidend ist die Frage, was spezifisch an jenen Konstruktionen ist, die sich auf Raum (und Zeit) beziehen.

Ein Sachverhalt, dem ein soziologisches Verständnis von Raum und Zeit Rechnung tragen muß, ist die in den Kommunikationen und Konstruktionsleistungen, die auf Raum und Zeit referieren, unterstellte Exteriorität oder Externalität von Raum und Zeit. Man kann auch von einer Transzendentalität von Raum und Zeit sprechen und bezieht sich damit auf einen Stand der Wissenschaftsentwicklung und des philosophischen Denkens, der bei Immanuel Kant kodifiziert ist.

Angesichts der Exteriorität von Raum und Zeit erscheint es angemessen, an die Stelle der Formel der sozialen Konstruktion des Raumes (und der Zeit) die Formel einer sozialen Kontrolle von Raum und Zeit zu setzen. Der Begriff der Kontrolle meint ja, daß man einen Sachverhalt in seiner Eigenständigkeit akzeptiert, aber Operationen anschließt, die den Sachverhalt den Imperativen eines anderen Systems zu unterwerfen versuchen. Die Kontrolle von Raum und Zeit vollzieht sich anhand von Kognitionen. Um eines der klassischen Piagetschen Beispiele zu zitieren: Es geht beispielsweise darum, daß etwas, das zur Zeit nicht anwesend und auch nicht wahrnehmbar ist, deshalb noch nicht aus der Welt verschwunden und untergegangen ist, daß es vielmehr auch in seiner Abwesenheit erinnert wird und durch auf es gerichtete Ortsbewegungen erreicht werden kann.<sup>6</sup>

In einer genaueren Betrachtung geschieht die Kontrolle von Raum und Zeit anhand von Unterscheidungen, mit deren Hilfe soziale Systeme Raum und Zeit beobachten. Die Soziologie von Raum und Zeit ist insofern die Soziologie jener beobachtungsleitenden Unterscheidungen, auf die gestützt, soziale Systeme Raum und Zeit zu kontrollieren versuchen.

Ein nächster für unsere Überlegungen wichtiger Punkt ist, daß soziale Systeme Raum und Zeit nicht strikt voneinander trennen, daß sie also nicht in einer Newtonschen Welt leben. Es ist vielmehr den Modi der Kontrolle, die sie benutzen, eigen, daß diese unablässig räumliche in zeitliche Verhältnisse umrechnen, aber

---

<sup>6</sup> Siehe Piaget/Inhelder 1972.

auch umgekehrt zeitliche in räumliche Relationen transformieren. Insofern bewegen sich soziale Systeme in einem Raum/Zeit-Kontinuum, gewissermaßen in einer Einsteinschen Welt.

Eine der auffälligsten Eigentümlichkeiten und Diskontinuitäten in der soziokulturellen Evolution besteht darin, daß zunächst eine Tendenz vorherrscht, zeitliche Verhältnisse zu verräumlichen.<sup>7</sup> Jedes „früher“ oder „später“ wird in ein „nah“ oder „fern“ umgedeutet. Diese Tendenz kehrt sich in der Geschichte menschlicher Gesellschaften um. Die Zeitdimension übernimmt die Dominanz. Immer häufiger werden räumliche Unterschiede als zeitliche, beispielsweise als entwicklungsgeschichtliche gedeutet. Oft ist in diesem Zusammenhang auf Herodot und Thukydides hingewiesen worden, die dem Lebensalter nach nur fünf- und zwanzig Jahre voneinander trennten. Während Herodot die Ordnung von Griechen und Barbaren als eine räumliche Distribution gedacht hatte, dominierte bei Thukydides das entwicklungsgeschichtliche Moment. Die Barbaren dienten ihm gewissermaßen als eine Form der Anschauung, die es erlaubte, sich eine Vorstellung von den Lebensformen des archaischen Griechenland zu bilden.<sup>8</sup>

Man kann eine analoge, sich sehr langsam vollziehende Umstellung nachkonstruieren, wenn man sich die Verschiedenheit der Erklärungsformen der Wissenschaft vor Augen führt. Wissenschaftliche Klassifikationen generieren Anordnungen, die mit räumlichen Vorstellungen korrespondieren. Kausale und evolutionäre Erklärungen verkörpern demgegenüber zeitliche Ordnungsmuster des „früher“ und des „später“. Sofern es zutrifft, daß in der Entwicklung der Wissenschaften die Präferenz für kausale und evolutionäre Erklärungen das Gewicht von Klassifikationen zurückdrängt, würden wir erneut ein Umdenken von räumlichen auf zeitliche Unterscheidungen konstatieren. Ähnlich sieht es aus, wenn man ganze Disziplinen oder Subdisziplinen in ihren methodischen Grundlagen beobachtet. Biologische Taxonomie und Systematik stehen für einen Typus des Denkens, der eine Wissenschaft der räumlichen Verteilungen generiert. Demgegenüber werden in der Moderne Wissenschaften wie Geologie, Paläontologie und Archäologie prominent, die alle darauf ruhen, daß sie die räumlichen Anordnungen, die sie in ihrem Gegenstandsbereich antreffen, in zeitliche Sequenzen zu übersetzen verstehen.

### III Der Raum: Beobachtungsleitende Unterscheidungen

Welches sind die Beobachtungen, anhand deren soziale Systeme die Kontrolle des Raums vorzunehmen versuchen? Hinzuweisen ist vor allem auf die Pluridimensionalität des Raumes, die es ausschließt, daß er in vertretbarer Weise auf

---

<sup>7</sup> Vgl. auch Stichweh 2000, Kap. 10. Siehe als eine ausführliche Darstellung am Beispiel der Aborigines Swain 1993.

<sup>8</sup> Hartog 1991, 360.

eine der im folgenden diskutierten beobachtungsleitenden Unterscheidungen reduziert werden kann.

Zunächst einmal ist die Unterscheidung von *Nähe* und *Ferne* wichtig. Dies ist eine Unterscheidung, deren Bedeutung in der soziokulturellen Evolution darin besteht, daß sie räumliche und zeitliche Distanzen nicht scharf voneinander trennt und daß sie insofern der historischen Variabilität der beiden Dimensionen gegeneinander Ausdruck zu geben erlaubt.<sup>9</sup> Der Begriff der Distanz fungiert als ein Begriff, der die Differenz von Raum und Zeit übergreift und räumliche und zeitliche Distanzen miteinander vergleichbar macht.<sup>10</sup>

*Innen* und *außen* ist eine zweite wichtige Unterscheidung, die auf das Phänomen der Grenzen, die innen und außen voneinander trennen, verweist. Man kann dann *künstliche* und *natürliche* Grenzen unterscheiden. Als natürliche Grenzen kommen Flußläufe oder Barrieren (z.B. Gebirgsriegel) in Frage, die die Zugänglichkeit eines bestimmten Raums von einem anderen her blockieren oder limitieren. Autoren wie Fernand Braudel oder Jared Diamond haben weitreichende Hypothesen hinsichtlich der differenz erzeugenden Bedeutung natürlicher Barrieren aufgestellt.<sup>11</sup> Dazu gehört unter anderem die Vorstellung, daß Barrieren und andere natürliche Grenzen dem Raum *Richtungen* aufprägen, die dann beispielsweise Prozesse kommunikativen Einflusses und der Diffusion von Neuerungen formen. Fernand Braudel hat dem Phänomen der „transhumance“ große Bedeutung zugeschrieben, d.h. jenen saisonalen Herdenwanderungen zwischen hoch- und niedriggelegenen Gebieten, die eine der wichtigen Infrastrukturen der kommunikativen Vernetzungen des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa bildeten.<sup>12</sup>

Dieses Beispiel deutet auf die Erschließung des Raums durch *Wege* hin, die erneut natürliche und künstliche Wege sein können, wobei dieser Unterscheidung nur eine relative Bedeutung zukommt, weil an der Produktion eines Weges wie auch einer Grenze in der Regel sowohl natürliche wie künstliche Vorgänge beteiligt sind.

Der Raum ist weiterhin ausgezeichnet durch *Orte*, *Stellen* und *Positionen* und durch *Objekte*, die sich an diesen Orten, Stellen und Positionen aufhalten oder sie verlassen. Auf der Basis dieser elementaren Gegebenheiten entsteht eine Vielzahl verschiedenartiger räumlicher Ordnungen. In der Soziologie trägt das Vordringen positionaler und relationaler Methoden und Theorien (beispielswei-

---

<sup>9</sup> Vgl. Luhmann 1990, 105.

<sup>10</sup> Vgl. Osterhammel 1989, insb. 9-10, 34, mit Bezug auf Hume.

<sup>11</sup> Braudel 1966; Diamond 1997. Braudel beispielsweise läßt „La Méditerranée“ mit einer Diskussion der die Küsten des Mittelmeers umgebenden Berge beginnen, weil er plausibilisieren will, daß die Einheit des Mittelmeerraums sich der Tatsache verdankt, daß es im Mittelmeerraum nur wenige große Ebenen gibt, die den Küstenraum zu den kontinentalen Räumen hin öffnen.

<sup>12</sup> Braudel 1966, insb. 66-93.

se Netzwerktheorie) diesem Sachverhalt Rechnung und erlaubt Weisen des analytischen Zugangs zu Strukturen der Kontrolle des Raums.

Eine Reihe anderer Unterscheidungen ist für den Zugang zum Raum und den Umgang mit ihm relevant. Die *Offenheit* und die *Geschlossenheit* von Räumen haben wir mit Blick auf Barrieren und Grenzen bereits erwähnt. Die *Leere* und die *Fülle* von Räumen ist eine andere Dimension. Schließlich kann man an die *Begrenztheit* oder *Unbegrenztheit* von Räumen und an ihre *Endlichkeit* oder *Unendlichkeit* denken, wobei für die Konstitution menschlicher Gesellschaft unendliche Räume keine Rolle spielen, da die Erdoberfläche als jener Raum, in dem sich das Leben der Menschheit entfaltet, zwar unbegrenzt, aber natürlich nicht unendlich ist.

#### IV Soziokulturelle Evolution: Strategien der Kontrolle des Raums

Welche Strategien bilden sich für die Kontrolle des Raums durch Sozialsysteme heraus? Der Begriff der Kontrolle meint dabei kein intentionales Geschehen, sondern die strukturellen Effekte der operativen Vollzüge eines Systems. Ein charakteristischer Effekt der soziokulturellen Evolution ist die *Substitution künstlicher für natürliche Begebenheiten*. Wir haben dies bereits am Beispiel der Grenzen und Wege diskutiert. An die Stelle von Vorgegebenheiten, die nicht durch Kommunikation und soziales Handeln beeinflußt zu sein scheinen, treten zunehmend räumliche Bedingungen (beispielsweise künstliche Wasserwege), die das Resultat gesellschaftlichen Handelns sind, die aber, nachdem sie einmal geschaffen sind, selbst das Moment der nicht leicht beeinflussbaren Exteriorität erwerben, das räumlichen Bedingungen von Gesellschaft eigen ist. Die scheinbare Plausibilität der These der gesellschaftlichen Irrelevanz des Raums hat viel mit diesem Vorgang der Substitution künstlicher für natürliche Räume zu tun.

Ein zweiter Vorgang ist die *Überlagerung physischer Räume durch soziale Räume*. In diesem Fall ist die Rede von der sozialen Konstruktion des Raumes plausibler als in anderen Zusammenhängen, weil die Restriktionen, die von natürlichen Räumen vorgegeben werden, zurücktreten. Ein gutes Beispiel bietet die Netzwerkidee, die einen eigengenerierten sozialen Raum beschreibt, der zwar in vielen Fällen die Netzwerkadressen mit Punkten im physischen Raum zu verknüpfen erlaubt. Diese Bindung ist aber keine strikte, weil die Netzwerkadressen sich im physischen Raum fortbewegen können, ohne daß sich dadurch zwangsläufig das soziale Netzwerk verändert. Mit Vorstellungen über soziale Distanz verhält es sich ähnlich. Soziale Distanzen weisen Korrelationen mit physischen Distanzen und Ortszuweisungen im physischen Raum auf, aber diese Kopplungen sind relativ locker und die soziale Distanz geht in ihnen nicht auf. Entsprechendes gilt erneut für die Idee einer sozialen Position, die eine räumliche Metapher ist, die aber als Position auch tatsächlich im physischen Raum

markiert werden kann (durch Heraushebung, Zentralstellung etc.). Man könnte denselben Sachverhalt der Überlagerung des Physischen durch das Soziale auch als Überlagerung topographischer Räume durch relationale Räume beschreiben. Topographie einerseits und die relationale Ordnung des Sozialen driften im Fortgang der soziokulturellen Evolution immer stärker auseinander.

Eine dritte Strategie ist die *Invisibilisierung einer faktisch vorliegenden und als Struktur unhintergehbaren räumlichen Ordnung*. Es handelt sich also um Strategien und Techniken, die den Raum benutzen, aber die strukturierende Wirkung dieser Nutzung unsichtbar machen. Verschiedene Eigentümlichkeiten telekommunikativer Medien bieten sich als Beispiel an. So die räumliche Struktur und Verteilung der Server, die dem Internet als Infrastruktur unterliegen. Oder auch der Fall der Mobiltelefonie. Diese setzt bekanntlich eine präzise Dekomposition des Erdballs in Zellen und Segmente und Nachbarschaftsrelationen unter diesen Zellen und Segmenten voraus. Auch sind physische Installationen in den jeweiligen räumlichen Einheiten zum Zweck der Weiterleitung der Signale erforderlich. Die soziale Erfahrung der Nutzung des Mobiltelefons beruht aber auf einer völligen Invisibilisierung dieser zugrundeliegenden Infrastruktur. Zwischen der räumlichen Infrastruktur und der sozialen Erfahrung des Mediums liegt die bemerkenswerte Adressenstruktur der Mobiltelefonie, die bekanntlich von der Art ist, daß man über eine der Möglichkeit nach weltweit eindeutig identifizierbare Adresse verfügt, daß die Erreichbarkeit dieser Adresse aber völlig losgelöst von der physischen Verortung im Raum ist, also beliebige räumliche Mobilität mit eindeutiger Erreichbarkeit kombiniert werden kann.

Eine vierte Möglichkeit besteht in der *Substitution funktionaler für räumliche Ordnungen*. Vielleicht ist der Hinweis auf diese substitutive Beziehung der Kern des klassischen – seit Simmel immer wieder vorgetragenen – soziologischen Arguments gegen den Raum. Man kann an Märkte denken, die ehemals räumlich lokalisiert waren – und dies auch heute noch in vielen einzelnen Fällen, z.B. als „Weihnachtsmarkt“ einer Stadt, sind -, für die aber Ortlosigkeit (z.B. ihre Realität in einem Computer-Netzwerk) die charakteristische moderne Bedingung ist. Die funktionale Reinterpretation räumlicher Unterscheidungen vollzieht sich in immer neuen Formen. Beispielsweise kann man im Einzelhandel, für den die Fähigkeit zur Identifikation von Vorteilen und Nachteilen bestimmter Lokalitäten immer eine strategische Kompetenz war, Tendenzen zu einer funktionalen Differenzierung von „channels“ beobachten, die alternative Wege des Verkaufs (Internet, interaktives Fernsehen, Katalogversand, Geschäfte) nicht mehr räumlich unterscheiden. Das Ladengeschäft in einer unterprivilegierten Wohngegend wird dann nicht mehr sozialräumlich beschrieben, es taucht vielmehr in der Firmensprache als „clearance channel“ auf, d.h. als ein Vertriebsweg, der sich eig-

net, die Restmengen der Kollektionen des vergangenen Jahres verlässlich zu verkaufen.<sup>13</sup>

Die letzte Strategie und Möglichkeit, die ich hier diskutieren möchte, nenne ich *Domestikation des Raumes*. Sie errichtet präzise räumliche Ordnungen, und sie findet ihren Schwerpunkt gerade nicht in irgendeiner Verschiebung oder Substitution, sondern in der sichtbar gemachten Kontrolle des Raumes. Ich möchte dies an zwei Beispielen kurz erläutern. Einmal fällt beim Studium der Wirtschaft der modernen Gesellschaft die enorm zunehmende Bedeutung der Logistik als einer Branche auf, die als Infrastruktur viele andere Typen wirtschaftlichen Handelns ermöglicht. Beispielsweise hängt eine durch den zeitlichen Gesichtspunkt der „just-in-time Produktion“ gesteuerte wirtschaftliche Produktionsweise davon ab, daß der Raum, dessen Überwindung für die erforderlichen Transportleistungen gewährleistet sein muß, präzise vermessen und durch die Koordination vieler Handlungsabläufe erschlossen wird. Gerade auch die erfolgreichen Internetunternehmen, die auf der Seite des zunächst an ihnen sichtbaren Verkaufs aus räumlichen Koordinaten herausgelöst zu sein scheinen, drohen vor der Aufgabe der physischen Bereithaltung und Lieferung der von ihnen vertriebenen Güter zu scheitern, sofern sie nicht über eine Logistik verfügen, die auf Imperativen ganz anderer Art als die im Internet sichtbare Geschäftstätigkeit aufruht.

Ein zweites Beispiel ist die Adressenordnung der modernen Gesellschaft, die in einer Reihe von Hinsichten ein idealer Kandidat für die Delokalisierung und Enträumlichung der Kommunikation ist.<sup>14</sup> Gleichzeitig ist sie aber immer auch räumliche Adressenordnung, die beinahe jedem Menschen auf der Welt einen Namen, eine Straße, eine Hausnummer, eine Stadt und weitere Codes zuordnet, die einen präzisen Punkt auf der Erdoberfläche identifizieren, der als der Wohnsitz dieses Menschen betrachtet wird und wo diese Person für Kommunikationen erreichbar ist. Man kann eine Ordnung dieses Typs mit Wissenssystemen verbinden (Verkehrssysteme, Bahnauskunft etc.), die es im Prinzip erlauben, von jedem Punkt der Welt aus die Zugänglichkeit eines beliebigen anderen Punktes festzustellen und dieses Wissen praktisch zu nutzen. Damit ist der Raum für Bewegungen auf der Erdoberfläche in einer Weise erschlossen, die historisch singulär ist.

## V Resumé: Zerstörung des Raums?

Für die heute viel vertretene These einer Vernichtung oder Zerstörung des Raums<sup>15</sup> bietet unser Argument wenig Anhaltspunkte. Stattdessen werden Facetten der Neutralisierung, der Invisibilisierung und der Überlagerung des Raums

---

<sup>13</sup> Siehe Ody 2000.

<sup>14</sup> Siehe ausführlicher Stichweh 2000, Kap. 12.

<sup>15</sup> Siehe z.B. Cairncross 1997.

durch neue Ordnungsmuster und neue Formen sozialer Räumlichkeit sichtbar. Daneben tritt der Aspekt der Kontrolle durch immer neue Strategien und Unterscheidungen, den man auch mit dem Begriff der Penetration des Raumes beschreiben könnte<sup>16</sup>. Penetration impliziert eine präzisere Vermessung des Raums, eine damit zunehmende Sensibilität für kleine Distanzen und eine genauere Verrechenbarkeit von Raum und Zeit, wenn man beispielsweise räumliche Distanzen in zu ihrer Bewältigung erforderliche Reise- oder Transportzeiten umrechnet und daraus Entscheidungen hinsichtlich vertretbarer Distanzen für bestimmte Zielverfolgungen ableitet. Der wahrgenommene Verlust an Transzendentalität und Exteriorität des Raums hat also etwas damit zu tun, daß der Raum in vielen Hinsichten näher rückt, daß er handlungsmäßig beherrschbar wird und dadurch auch die Beunruhigungsqualität verliert, die ihm viel stärker als der Zeit eigen war. Der Raum ist nicht länger geheimnisvoll, und er ist nicht mehr der Sitz einer unbekannteren und unkontrollierbaren Gefahr, die rationale Zukunftsplanung jederzeit als illusionär erweisen konnte.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Penetration ist ein klassischer Begriff der Modernisierungstheorie, der immer schon Formen der Vernetzung von Globalem und Lokalem beschrieben hat.

<sup>17</sup> Siehe aber zum städtischen Raum als Ort der Gefahr Merry 1981.

## Literatur

Braudel, Fernand, 1966: La Méditerranée et le monde méditerranéen a l'époque de Philippe II. Bd. 1-2. Paris: Armand Colin.

Cairncross, Frances, 1997: The Death of Distance. Cambridge, Mass.: Harvard Business School Press.

Diamond, Jared, 1997: Guns, Germs, and Steel. The Fates of Human Societies. New York: W.W. Norton.

Emerson, Richard M., 1981: Social Exchange Theory. S. 30-65 in: Morris Rosenberg/Robert H. Turner (Hg.), Social Psychology: Sociological Perspectives. New York: Basic Books.

Hartog, Francois, 1991: Le miroir d'Hérodote. Essai sur la représentation de l'autre. Paris: Gallimard.

Luhmann, Niklas, 1990: Gleichzeitigkeit und Synchronisation. S. 95-130 in: Ders., Soziologische Aufklärung 5. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Luhmann, Niklas, 1995: Inklusion und Exklusion. S. 237-264 in: Ders., Soziologische Aufklärung 5. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Luhmann, Niklas, 1997: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Bd. 1-2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Merry, Sally Eagle, 1981: Urban Danger. Life in a Neighborhood of Strangers. Philadelphia: Temple U.P.

Münkler, Herfried / Ladwig, Bernd, 1998: Einleitung: Das Verschwinden des Fremden und die Pluralisierung der Fremdheit. S. 11-25 in: Herfried Münkler (Hg.), Die Herausforderung durch das Fremde. Berlin: Akademie Verlag.

Ody, Penelope, 2000: Sign on to 'clicks-and-mortar' world. Financial Times 7. Juni, 1.

Osterhammel, Jürgen, 1989: Distanzerfahrung. Darstellungsweisen des Fremden im 18. Jahrhundert. S. 9-42 in: Hans-Joachim König/Wolfgang Reinhard/Reinhard Wendt (Hg.), Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung (= ZHF, Beiheft 7). Berlin.

Parsons, Talcott, 1937: *The Structure of Social Action*. New York: Free Press.

Piaget, Jean / Inhelder, Bärbel, 1972: *Die Psychologie des Kindes*. Olten und Freiburg i.B.: Walter.

Stichweh, Rudolf, 2000: *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Swain, Tony, 1993: *A Place for Strangers. Towards a History of Australian Aboriginal Being*. Cambridge: Cambridge U.P.

Wilson, Edward O., 1977: *Biology and the Social Sciences*. *Daedalus* 106, 127-140.